

terien zur Bewertung von Werbeträgern. Darüber hinaus demonstrieren einige Fallbeispiele des MDR allgemein verständlich die praktische Verwendung von nutzerbezogenen Fernseh- und Hörfunkstudien. Hier hätte man sich auch Informationen gewünscht, die über die regional begrenzten Daten des MDR-Sendegebiets hinausgehen.

Im Kapitel „Herausforderungen der Zukunft“ stützen sich die Autoren auf bekannte, relativ sichere Einschätzungen zur Methode sowie Hochrechnungen zu Nutzungsprognosen. Sie geben einen Anstoß zur Diskussion und konzentrieren sich dabei auf die Bereiche Medien- (Stichworte: Ökonomisierung, Internationalisierung, Konvergenzen mit Digitalisierung) und Publikumsentwicklung (Stichworte: Alterungsprozess der Deutschen, europäische Integration und Globalisierung, Haushaltsausstattung und Mobilität) und die sich daraus ergebenden Herausforderungen für die Mess- und Erhebungssysteme der Mediaforschung. Darüber hinaus wäre für mich ein intermedialer Exkurs spannend gewesen. Was haben die unterschiedlichen Währungssysteme gemeinsam? Gerade im Internet können multimediale Inhalte abgerufen werden und Videos bzw. Fernsehsendungen gesehen oder Radio gehört werden. Wie kann also die Leistung einer Sendung auf den unterschiedlichen Übertragungswegen dokumentiert werden? Der Ausblick ist nicht abgehoben und die Autoren verlieren sich nicht in Prognosen, sondern verlassen sich auch beim Trend auf faktenbasierte Entwicklungen, was ich sehr positiv finde. Gewünscht hätte ich mir für den Ausblick noch Ausführungen zu zukünftigen Marktanforderungen und den Bedürfnisse der Marktteilnehmer.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Leser einen guten Einblick in das empirische Vorgehen bei der Mediaforschung, die institutionelle Verankerung und ihre organisatorische Umsetzung sowie den Komplex der Methodik erhält. Der akademische Hintergrund der Mediaforschung sowie der Bezug zur Praxis werden flüssig und anschaulich vermittelt. Das Buch hat eine verständliche Sprache und eine klare Struktur. Auch die Ziele einer systematischen Einführung in die Mediaforschung, bis hin zur punktuell gezielten Information über einzelne Teilaspekte der Mediaforschung, sind gelungen. Das Thema Mediaforschung wird mit all seinen Aspekten und angrenzenden Gebieten umfassend beschrieben und in seiner Verwendung eingeordnet. Das Buch richtet sich an Theoretiker und Praktiker und meine Empfehlung lautet: Lesen.

Beate Frees

Udo Göttlich

Die Kreativität des Handelns in der Medienaneignung

Zur handlungstheoretischen Kritik der Wirkung- und Rezeptionsforschung

Konstanz: UVK, 2007. – 346 S.

(Analyse und Forschung; 49)

ISBN 978-3-89669-621-2

Die zentralen Begriffe der Arbeit von Göttlich sind Handeln und Kreativität. In der höchst differenzierten und ausführlichen theoretischen Grundlegung seiner dargestellten empirischen Arbeit, der Untersuchung der Aneignung von Soaps durch Jugendliche, setzt sich Göttlich mit den vorliegenden theoretischen Ansätzen auseinander, die versuchen, das Medienhandeln der Subjekte zu erläutern. Zentralen Stellenwert hat dabei der Handlungsbegriff. Dabei geht Göttlich davon aus, „dass sich ohne grundsätzliche handlungstheoretische Erweiterung bzw. Reflexion... Medienrezeption und -aneignung kaum mehr dem kulturellen Wandel entsprechend erschließen lässt.“ (S. 12) Er geht davon aus, dass sich heute die Medien zu konstitutiven Bestandteilen des Alltages entwickelt haben, dass die dort vorgegebenen Tendenzen zur Dramatisierung des Alltags sich in diesem Alltag selbst niederschlagen, alldieweil Medienwelten immer stärker zu Alltagswelten werden.

In der Darstellung der handlungstheoretischen Ansätze geht Göttlich wissenschaftshistorisch vor und setzt sich mit den wichtigsten, die heutige theoretische Diskussion bestimmenden Theorien auseinander. Neben philosophischen und soziologischen Modellen sind dies für die aktuelle Diskussion der symbolische Interaktionismus und die Sonderformen des medialen Handelns, die parasoziale Interaktion und auch die Handlungsansätze, wie sie sich in den britischen Cultural Studies finden. Ein Ansatz, in dem er sich insbesondere auf Joas bezieht, beinhaltet, Handeln nicht bloß auf die medialen Vorgaben rückzubeziehen, sondern mit seiner Einführung des Begriffs der Kreativität zu verdeutlichen, dass kreatives Handeln konstitutives Element der Medienaneignung der Subjekte ist. Es ist sein Anliegen, medien- und rezipientenorientierte Ansätze miteinander zu verbinden und die Rolle des Subjekts zu verdeutlichen, das in der Verarbeitung des von den Medien Präsentierten, in der Kommunikation mit anderen, seine Kreativität einsetzt und handelnd gestaltet. Vereinfacht gesagt ist Kreativität, der zentrale

Begriff Göttlichs, das Moment, das die Handlung des Subjektes anstößt und fundiert.

Auf der Basis seiner Theoriearbeit setzt sich Göttlich in der Folge mit den Daily Soaps, Daily Talks und der Sendung „Big Brother“ auseinander. Er analysiert zunächst die Dramatisierungsformen, die diese aufweisen, setzt sie in Zusammenhang mit Performativität, dem Handeln der Rezipierenden und der Kreativität derselben in diesem Handeln. Diese Analyse bildet die Grundlage seiner empirischen Erhebung durch Gruppendiskussionen mit Jugendlichen. Durch die Generierung von Nutzertypen arbeitet er heraus, welche unterschiedliche Formen, die er Kreativität des Handelns nennt, die Medienrezeption der Jugendlichen annimmt. So geht er sowohl von einer unterhaltenden als auch von einer orientierenden Rolle der Soaps aus und arbeitet auch den „emotionalen Realismus“ dieser medialen Angebote mit heraus. Diese Analyse führt er über die drei von ihm erfassten Sendungstypen. Er kommt daraus zu Schlüssen, die sich auf die Rezeption der Jugendlichen, die von ihm untersucht wurden, rückbeziehen. So hält er fest, „daß die von den Jugendlichen entwickelten und an die Angebote herangetragenen Unterscheidungen aus deren Art und Weise der Alltagsbewältigungen hervorgehen und zu beschreiben sind.“ (S. 299)

Göttlich zieht Rückschlüsse auf die eingangs geführte theoretische Diskussion, nämlich den von ihm gestellten Anspruch, eine handlungstheoretische Kritik an der bisherigen Forschung zu leisten. Er plädiert dafür, Rezeption und Aneignung als Ausdruckseite symbolischer Kreativität und insbesondere auch die Formen der widerständigen Aneignung des vom Genre Ausgeblendeten zu sehen.

Wenn auch in der Arbeit die direkten Zusammenhänge zwischen dem Kern, nämlich der Aneignung von Fernsehangeboten durch Jugendliche, und der theoretischen Fundierung nicht immer nachzuvollziehen sind, so ergeben doch die ausführlichen theoretischen Diskussionen, die Göttlich mit den verschiedenen Ansätzen von Handlungstheorien führt, einen guten Überblick über Handeln im Kontext von der Medienentwicklung. Allerdings hätte der Autor dem Leser seinen eigenen theoretischen Ansatz transparenter herleiten und in definitorischen Verdichtungen konzentrieren können. Göttlichs Arbeit ist ein wichtiger Stein auf dem Wege zu einer Medientheorie, die eine Empirie grundlegen kann, die auf den tatsächlichen Veränderungen der Medienlandschaft nicht nur in retrospektiver Form, also in der Weiterschreibung bisheriger Ansätze,

eingeht, sondern vor allen Dingen von den rezipierenden Subjekten ausgehend deren Aneignung in und deren Kreativitätspotenzial als basales Element erfasst.

Bernd Schorb

Michael Meyen / Manuel Wendelin (Hrsg.)

Journalistenausbildung, Empirie und Auftragsforschung

Neue Bausteine zu einer Geschichte des Münchener Instituts für Kommunikationswissenschaft

Mit einer Bibliographie der Dissertationen von 1925 bis 2007

Für Wolfgang R. Langenbucher zum 70. Geburtstag

Köln: Halem, 2008. – 295 S.

ISBN 978-3-938258-85-9

Dieser Band – der sich, so die Herausgeber, trotz seiner Widmung nachdrücklich nicht als Festschrift ansehen lassen möchte – liefert eine institutionelle Fachgeschichtsschreibung, die bei aller wissenschaftlich methodischen Distanz zu ihrem Gegenstand dennoch aus dem untersuchten Institut selbst stammt. Das Unternehmen ist insofern methodisch nicht gänzlich ungefährdet. Es kann besonders mutig sein, ebenso aber auch manche blinden Flecken enthalten. Wir werden auf diese Frage noch näher einzugehen haben.

Materielle Grundlage des Sammelbandes sind akademische Abschlussarbeiten, die für diese Veröffentlichung in vier längeren Einzelkapiteln überarbeitet wurden. Methodisch werden biografische Ermittlungen institutioneller Wissenschaftskonstellationen bevorzugt. Die Herausgeber sehen in dieser Methodik die einzige, durch die sich die Struktur wissenschaftlicher Felder hinreichend erschließen lasse. Der Problematik, die damit gegeben ist, sind sie sich erklärtermaßen bewusst.

Als Gegenstände der Analyse werden einbezogen: der Ende 1974 gestartete erste Modellversuch eines Studienganges „Diplom-Journalist“. Das damit geschaffene sog. „Münchener Modell“ sah eine Verzahnung der Ausbildung an der Universität und an der Deutschen Journalistenschule vor und endete 2003/2004 mangels Rückhalt in der Universität. Die Ermittlungen und Analysen von *Michael Meyen* und *Barbara Höfler* zu Steigflug und Absturz dieses besonderen Typs einer grundständigen universitären Journalistenausbildung liefert einen Überblick aus recht kurzer, keineswegs aber